



Rezension der Publikation: Agnes Arndt, *Rote Bürger. Eine Milieu- und Beziehungsgeschichte linker Dissidenz in Polen (1956-1976)*, Göttingen: Vandenhoeck&Ruprecht 2013, ISBN ISBN: 978-3-525-37032-2

Rezension von: Dr. Michael Zok

Redaktionell betreut von: Dr. Kerstin Hinrichsen

Erscheinungsdatum: 05.09.2019

DOI: 10.11584/opus4-729

Agnes Arndts 2013 erschienene Studie basiert auf ihrer Dissertationsschrift, die sie an der Freien Universität Berlin einreichte. In ihrer Studie beschäftigt sich die Verfasserin mit drei Generationen „linker Dissidenz“ in der Volksrepublik Polen, deren Gemeinsamkeit ihr bildungsbürgerlicher, großstädtischer Hintergrund sowie (persönliche bzw. familiäre) Bindungen an sozialistische/kommunistische Strömungen sind. In ihren Ausführungen konzentriert sich Arndt auf die Warschauer Intelligenz. Die Autorin verfasst auf der Grundlage einer breiten Materialbasis, die sich aus Egodokumenten, persönlichen Gesprächen mit den Protagonisten, deren bedeutendsten Publikationen, aber auch Akten der Staatssicherheit zusammensetzt, eine Untersuchung der beziehungsgeschichtlichen Verflechtung der drei Generationen untereinander sowie zu anderen Dissidentengruppen.

Eine der interessantesten Fragen – die jedoch außerhalb des eigentlichen Untersuchungszeitraums von 1956 bis 1976 steht – ist diejenige nach dem Einfluss dieser speziellen Gruppe von Dissidenten auf den Systemwandel im östlichen Europa, insbesondere in Polen, wo 1989 die Verhandlungen am Runden Tisch stattfanden. Dabei ist die Kernthese der Autorin, dass es nicht „oder nicht primär das von vornherein antikommunistisch aufgestellte, katholische, nationalkonservative Milieu [war, das] den demokratischen Umbruch in Polen theoretisch vorbereitet und praktisch durchgeführt“ habe, sondern das „ehemals prokommunistische, linke Milieu in Teilen polnisch-jüdischer Bildungsbürger, das seit den 1950er-Jahren seine eigenen ideologischen Grundlagen korrigierte und diejenigen des kommunistischen Regimes allmählich aushöhlte“ (S. 15). Diese besondere Bedeutung ist auch der Grund für die Wahl der Untersuchungsgruppe, wobei sich Arndt in ihrer Studie darauf konzentriert, die Entfremdung vom System nachzuzeichnen.

Die drei Generationen gliedert die Verfasserin anhand ihrer (politischen) Sozialisation und unterteilt sie in eine Vorkriegsgeneration, die vor dem Ersten Weltkrieg geboren wurde und in der Zwischenkriegszeit linkem Gedankengut positiv gegenüberstand, einer mittleren Generation, die in der Zwischenkriegszeit geboren und in den 1950er Jahren im Erwachsenenalter war und insbesondere als Teil des wissenschaftlichen Nachwuchses fungierte, und einer Generation – vor allem um Adam Michnik –, die nach dem Zweiten Weltkrieg geboren wurde und 1956 vor dem Abschluss ihrer schulischen Laufbahn stand. Mitglieder der letztgenannten Generation wurden seitens der Staatsorgane auch pejorativ als *komandosi* (Elitekämpfer) bezeichnet, was damit zusammenhängt, dass diese im Mittelpunkt der studentischen Unruhen von 1968 standen. Wichtigste Organisationsform für die Dissidenten waren die von der kommunistischen Regierung meist tolerierten Diskussionsklubs, die im Zuge der Destalinisierung entstanden, und dabei – wie der *Klub Krzywego Koła* (Klub des Krummen Kreises) – mitunter den Behörden auch als Mittel zur Informationsbeschaffung über die Ansichten der Intellektuellen dienten (S. 68). In den Vorträgen, die in den verschiedenen Klubs gehalten wurden, widmeten sich die Referenten Problemen des staatssozialistischen Systems, wie etwa der ineffizienten Wirtschaftsleitung usw.

Arndt zeigt, wie eng die drei Generationen miteinander verknüpft waren. So beeinflussten Vertreter der ersten Generation die zweite etwa durch ihre Position als Doktorväter und -mütter. Die Verbindungen zwischen der zweiten und dritten Generation bestanden unter anderem durch die sozialistischen Jugend- und Universitätsorganisationen, wobei hier Jacek Kuroń als Funktionär des *Związek Młodzieży Polskiej* (Union der Polnischen Jugend) eine besondere Rolle zukam, die er etwa für Adam Michnik spielte (S. 45). Arndt macht deutlich, wie sehr interpersonelle Verbindungen das (kritische) Denken und Handeln der jeweiligen Akteure beeinflussten.

Einen interessanten soziologischen Einblick gewährt die Studie durch die Analyse des Heiratsverhaltens der Protagonisten. So führt Arndt aus, dass die Partnersuche nahezu ausschließlich innerhalb des eigenen Milieus stattfand. Hier werde jedoch deutlich, so Arndt weiter, dass insbesondere die Ehemänner in den Diskussionen (und auch bei den strafrechtlichen Konsequenzen) im Mittelpunkt standen und die Ehefrauen eher beratend und stützend wirkten. Innerhalb dieses Milieus habe sich auch kein spezifisch feministischer Diskurs entwickelt (S. 46-51).

Die Autorin untersucht in der Folge die Selbstverortung als „Linke“ im volkspolnischen Diskurs und analysiert detailliert zentrale programmatische Schriften, die das ideologische Monopol der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei kritisierten und herausforderten. Hierzu zählen der sogenannte *Offene Brief* von Jacek Kuroń und Karol Modzelewski (S. 128-133), Leszek Kołakowskis *Główne nurty marksyzmu* oder Adam Michniks *Kościół, lewica, dialog*. Eine interessante Entwicklung ist hierbei, dass sich unter den polnischen Intellektuellen – hier könnte man von einem transnationalen Phänomen sprechen – ein Verfassungspatriotismus herausbildete, der demjenigen, der im bundesdeutschen Diskurs verhandelt wurde, ähnelte (S. 146).

Die Autorin zeichnet nach, wie sehr die drei Generationen durch die Ereignisse des „Polnischen Oktobers“ 1956 und der damit verbundenen, aber letztlich vergeblichen Hoffnung auf weitreichende demokratische Reformen im staatssozialistischen System beeinflusst wurden. Mit diesen nicht erfüllten Forderungen nach mehr Freiheiten und der allmählichen Festigung der Herrschaft Władysław Gomułkas ging laut Arndt auch eine ideologische Entfremdung zwischen den linken Dissidenten, die häufig Intellektuelle waren, und den Vertretern des staatssozialistischen Systems einher. So hatte Jan Józef Lipski etwa noch im Jahre 1957 gefordert, den *Klub Krzywego Koła* in eine „legale Form politischer Opposition in Polen“ umzuwandeln (S. 74), was jedoch nicht geschah und der Parteiapparat den Klub stattdessen 1962 schließen ließ (S. 75).

Besonders offensichtlich wurde die wachsende Distanz zwischen den linken Intellektuellen und dem System bei (offener) Kritik am Demokratiedefizit, was verschiedene Protagonisten des Milieus (Leszek Kołakowski, Jacek Kuroń, Adam Michnik) mit Disziplinierungsmaßnahmen wie etwa Parteiausschlüssen oder Berufs- und Publikationsverboten bezahlen mussten. Dies trug zur weiteren Entfremdung der linken Dissidenten bei, die dem Sozialismus durch ihre Sozialisation im Grunde genommen positiv gegenüberstanden. Arndt zitiert dabei eine Aussage von Adam Michnik, die von einer gewissen Angstfreiheit zeugt, zumal er damals dachte, aufgrund seiner ideologischen Ausrichtung kritisch mit der „sozialistischen Wirklichkeit“ umgehen zu können und sich nicht vor Repressalien fürchten zu müssen (S. 83), was sich im Nachhinein als Illusion entpuppte.

Ein weiterer Schritt zur Entfremdung war die sogenannte antizionistische Kampagne des Jahres 1968, während derer ein Großteil der (jüdischen) Intelligenz aus Polen ins Exil ging. 1968, so Arndt, „zerstörte aus [Michniks, M.Z.] Sicht radikal die Illusionen des Jahres 1956. Bis dahin aber bezeichnete auch die Jüngste der Generationen der Dissidenz aus dem Umfeld der studentischen Klubs und Vereinigungen sich als Linke im Traditionshorizont des Jahres 1956“ (S. 92).

Durch die zunehmende ideologische Abgrenzung kam es zu einer langsamen Annäherung an andere Gruppen, vor allem katholische Dissidenten. Diese Entwicklung gipfelte schließlich in den 1980er Jahren in einer breiten Front weltanschaulicher Opposition, die durch ihre gemeinsame Kritik am staatssozialistischen System unter anderem in der *Solidarność* zusammengehalten wurde. Einen der Grundsteine der *Solidarność* stellte das *Komitet Obrony Robotników* dar (Komitee zur Verteidigung der Arbeiter), an dessen Gründung die hier untersuchten Zirkel linker Dissidenz maßgeblich beteiligt waren. Zugleich wandte sich das Milieu zunehmend vom Identifikationspunkt „Klasse“ ab und wertete den Begriff der Nation auf, was sich auch in den 1980er Jahren widerspiegelte.

Arndt gelingt es, die Metamorphose der linken, prokommunistischen Intellektuellen zu einer antitotalitären, im Nachhinein meist linksliberalen Ausrichtung weiter Teile der Dissidenz nachvollziehbar darzustellen. Trotz kleinerer Schwächen – an einigen wenigen Stellen werden Quellenbegriffe ohne kritische Auseinandersetzung übernommen (S. 136), es kommt auch zu Zeitsprüngen in der Darstellung – ist die Studie insgesamt ein lesenswertes und gut recherchiertes Buch über eine interessante und in dieser Fülle bisher nicht untersuchte soziale Gruppe der Volksrepublik Polen.

Diese Rezension erschien ursprünglich auf [www.pol-int.org](http://www.pol-int.org).